

## Franz-Karl Nieder Gemeinde und Eucharistie im Urchristentum

Geprägt von der früheren Tätigkeit, Gottesdienste mit einer Gemeinde zu feiern, frage ich mich, ob die Art und Weise, wie wir heute, 2000 Jahre nach dem Abendmahl Christi, Eucharistie feiern, noch dem entspricht, was Jesus gemeint hat. Sättigungsmahl und eucharistisches Mahl sind heute getrennt, obwohl das Sättigungsmahl für die ersten Christen konstitutives Element ihrer Gemeinschaft untereinander und mit Christus war. Aus dem Mahl vor Jesu Tod hat die Kirche die Messe gemacht: Das Brot ist zu einer nicht mehr als Brot zu erkennenden und zu schmeckenden Oblate degeneriert; den Wein trinken meist nur der zelebrierende Priester und die Kommunionhelfer.

Die Frage nach den Anfängen ist spannend. Was ist denn damals geschehen? Wie wurde es schon damals interpretiert? Können wir heute schon zahlenmäßig noch so Eucharistie feiern, wie es Jesus im Abendmahlssaal getan hat? Wollen wir das familiäre Sonntagsmahl nun eintauschen gegen ein Mahl mit der Gemeinde? Diesen Fragen möchten die folgenden Ausführungen nachgehen. Vielleicht bleiben zum Schluss mehr Fragen als Antworten.

Wer nach dem Vorsitz in der Eucharistiefeier des Urchristentums fragt, muss zunächst klären, wie sich Kirche und Gemeinde jeweils definiert haben, gab es im Neuen Testament doch eine Vielfalt von Gemeindeformen; unterschiedlich in ihnen war die Leitung der Gemeinde, unterschiedlich auch die Stellung der Frau.

Das Geschehen im Abendmahlssaal, in dem Jesus vor seinem Sterben mit seinen Jüngern Mahl hielt, ist uns bekannt. Sonntag für Sonntag hören wir in der Eucharistiefeier den Bericht vom letzten Abendmahl. Jedoch, bei genauerem Hinsehen oder Hinhören ergeben sich Fragen.

Jesus nahm Brot, segnete es, reichte es den Jüngern: „Nehmt, esst. Dies ist mein Leib.“ Den Bericht über das letzte Abendmahl bringen die Synoptiker (Mk 14,22-25; Mt 26,26.29, Lk 22 19-20) sowie Paulus (1. Kor 11,23-26). Die Berichte sind nicht gleich. – „Dies ist mein Leib.“ Aus diesen Worten haben Luther, die orthodoxen Kirchen und die katholische Kirche die Realpräsenz Jesu in der Gestalt des Brotes geschlossen. Nun hat Jesus aramäisch gesprochen; das Aramäische kennt aber kein Wort für „ist“.<sup>1</sup> Es sei darauf hingewiesen, dass auch die Worte „Dominus vobiscum“ sowohl „Der Herr sei mit euch“ wie auch „Der Herr ist mit euch“ wiedergegeben werden können. In Beziehung zu Eucharistie stellt sich schon die Frage, was denn Jesus mit den Worten „Dies Brot – mein Leib“ gemeint hat.

Nach allen uns vorliegenden Einsetzungsberichten wurde die Eucharistie während bzw. nach einem Sättigungsmahl gefeiert. Das gemeinsame Essen „war die Grundform, in der in der Antike – und im Orient bis heute – Gemeinschaft erlebt, her- und auch dargestellt ist.“<sup>2</sup> Wenn Jesus mit seinen Jüngern Mahl hielt, knüpfte er damit an eine große Tradition seines Volkes an: Vor dem Auszug aus Ägypten wurde ein Mahl gefeiert. Und zur Erinnerung an diese Rettung des Volkes feierte das jüdische Volk Jahr für Jahr das Pascha-Mahl. Können wir heute sinnvoll eucharistisches Mahl halten ohne ein richtiges gemeinsames Essen und Trinken?

In den folgenden Ausführungen wird – soweit bekannt – jeweils zunächst etwas über die Struktur der Gemeinde einschließlich der Rolle von Frauen gesagt und dann über die Feier der Eucharistie berichtet.

---

<sup>1</sup> Lutz S. 5.

<sup>2</sup> Gäckle S. 52.

## 1. Die Paulinischen Gemeinden

Die Paulusbriefe sind wohl zwischen 53 und 58 entstanden. Im Gegensatz zur den Gemeinden der Logienquelle sind die Paulinischen Gemeinden Stadtgemeinden.

### Eucharistie und Gemeindeleitung

„In der Literatur gibt es einen umfassenden Konsens darüber, dass bei der Mahlfeier in Korinth ein (als Agape verstandenes) Sättigungsmahl der eigentlichen Eucharistiefeyer mit der sakramentalen Doppelhandlung (Brot und Becher) vorausging.“<sup>3</sup> Diese Verbindung von Sättigungsmahl und Eucharistie hat jedoch in Korinth zu Problemen geführt; die einen fingen schon mit dem Mahl an, während andere, die wohl von der Arbeit kamen, später eintrafen – und leere Schüsseln vorfanden. Paulus legt eine Trennung vom Mahl der Reicheren und der Eucharistie nahe: „Könnt ihr denn nicht zu Hause essen und trinken?“ „Wer Hunger hat, soll zu Hause essen.“ (1 Kor 22.34) Es scheint, dass in der Gemeinde zu Korinth die Worte über Brot und Wein bereit „an das Ende des Sättigungsmahles verlegt worden war, wie in der Markustradition“.<sup>4</sup> – Die Verbindung von Herrenmahl und Sättigungsmahl ist für Paulus „zwar die Idealform, ist aber keine unverzichtbare Voraussetzung für den Sakramentsvollzug. Das Sakrament wäre auch ohne Sättigungsmahlzeit denkbar.“<sup>5</sup>

In 1 Kor 11,23-26 (geschrieben um 53 n. Chr.) bringt Paulus einen Einsetzungsbericht, wohl entnommen der damaligen Liturgie. „Trotz des unterschiedlichen Wortlautes ist der Sinn der Deuteworte, die Paulus überliefert, von demjenigen bei Mk / Mt. nicht sehr verschieden.“ Auch hier geht es nicht „um eine Realpräsenz, Christi in den Elementen Brot und Wein.“<sup>6</sup> Jedoch weist Paulus an anderer Stelle im gleichen Brief auf etwas hin, was einer ‚Realpräsenz‘ nahe kommt. „Ist der Kelch des Segens, über den wir den Segen sprechen, nicht Teilhabe am Blut Christi? Ist das Brot, das wir brechen, nicht Teilhabe am Leib Christi?“ (1. Kor 10,16)

Paulus spricht bei den Missständen in der korinthischen Gemeinde (1 Kor 11,17-34) keinen direkt an, der etwa für die Feier des Herrenmahles verantwortlich wäre. „Anscheinend war nicht festgelegt, wer den Vorsitz führt.“ Es muss auch nicht notwendig der Vorsteher der Gemeinde zugleich der Leiter der Eucharistiefeyer gewesen sein.<sup>7</sup> Die Dienste in der Gemeinde, organisatorischer, karitativer oder liturgischer Art, wurden einfach von dazu befähigten Gemeindemitgliedern wahrgenommen. „Von der Vorstellung ordinierten Presbyter müssen wir uns für die paulinischen Gemeinden der Frühzeit frei machen.“<sup>8</sup> „Die Leitungsstrukturen der Paulusgemeinden waren vage und undifferenziert. ... Eigentliche Ämter gab es (noch) nicht.“<sup>9</sup> „Wir wissen nicht, wer beim Herrenmahl in Korinth den Vorsitz übernahm. ... Wenn man aber berücksichtigt, dass sich die christlichen Gruppen zum Herrenmahl in dem Privathaus eines Mitglieds versammelten, wäre der erste Kandidat dafür der Hausvater selbst.“ – „Die Tätigkeit der frühchristlichen Gemeindeleiter wird im Neuen Testament noch nicht als »priesterliche« im späteren Sinne bezeichnet und verstanden.“<sup>10</sup>

Paulus bringt, im Gegensatz zu Mt und Mk den Auftrag: „Tut dies zum meinem Gedächtnis.“ (1 Kor 11,24 f.). Die Eucharistie wird zum Gedächtnismahl an den gestorbenen und auferstandenen Herrn. Wer aber war der Adressat der Aufforderung, dies zu Jesu Gedächtnis zu tun? Waren das nur die Apostel; oder war mit dieser Aufforderung die Gemeinde gemeint?

---

<sup>3</sup> Klinghardt S. 276

<sup>4</sup> Klauck, Gemeinde S. 48 f.

<sup>5</sup> Klauck, Gemeinde S. 49. – Klinghardt S. 301 ist der Ansicht, dass Paulus keine Trennung von Kultmahl und Sättigungsmahl in Erwägung gezogen habe, doch muss Klinghardt zugeben, dass auch Jörg Jeremias (Die Abendmahlsworte, S. 114 f.) und Hans Conzelmann (Der erste Brief an die Korinther, S. 230) der Meinung sind, dass Paulus zwar lieber eine Verbindung gesehen, notfalls aber eine Trennung nicht ausgeschlossen hätte.

<sup>6</sup> Lutz S. 6.

<sup>7</sup> Klauck, Gemeinde S. 50.

<sup>8</sup> Klauck, Hausgemeinde S. 43

<sup>9</sup> Schmeller S. 214 f.; Haag S. 93 ff.

<sup>10</sup> Helmut Merklein in Stuttgarter Neues Testament, Stuttgart 2000.; S. 552

Papst Johannes Paul II. ist zu hinterfragen, wenn er in einem seiner jährlichen Schreiben an alle Priester am 16. März 1986 gleich als ersten Satz schreibt: „Wieder stehen wir kurz vor dem Gründonnerstag, dem Tag, an dem Jesus Christus die heilige Eucharistie und zugleich unser Priesteramt eingesetzt hat.“<sup>11</sup> Es sei festgehalten: In den ersten Jahren nach Christi Auferstehung und Himmelfahrt hat es noch keinen Klerus gegeben. Dieser Meinung ist wohl auch Herders Neues Bibellexikon: „Die Leitung des Abendmahles hat man dann alsbald einem eigens dafür geweihten Stand vorbehalten. Die Reformation hat das für ungerechtfertigt erklärt.“<sup>12</sup> – „alsbald“, d. h. wohl: Es hat ein Zeit gegeben, in der es eine nichtpriesterliche Leitung der Eucharistie gab.

Schon nach den Einsetzungsberichten wird „das ursprüngliche Freundesmahl mit dem auferstandenen Herrn“ als „memoria, als Gedächtnis und Vergegenwärtigung seiner Passion, gefeiert“; die Deuteworte beim Kelch bringen das deutlich zum Ausdruck: „Das ist mein Blut, das ausgegossen wird für viele.“ (Mk 14,24; ähnlich auch Mt, Lk und 1. Kor). In der Folgezeit machte sich die Gemeinde dieses Opfer Christi zu Eigen; das Opfer Christi an den Vater wird zum Opfer der Gemeinde an den Vater. „Von hier war es nur noch ein kleiner Schritt, um die Eucharistie selbst als Opfer zu verstehen, woran sich im 16. Jahrhundert die alte Kirche und die Reformation scheiden sollten.“ Die Eucharistie wurde zum Opfer, „die Rede vom ‚Messopfer‘ ist allen katholischen Gläubigen geläufig. Wenn aber Opfer, dann auch Priester.“ Die fatale Folge dieser Entwicklung: Es gab nunmehr zwei Stände in der Kirche: Priester und Nichtpriester.<sup>13</sup>

Es wird vermutet, dass bei Paulus „eine gegenseitige Beeinflussung stattgefunden hat zwischen den Briefanfängen und den Einleitungsformeln des Gottesdienstes, zwischen dem Gruß im Brief und dem am Beginn der Gemeindeversammlung. ... So liegt es nahe, in dem Gruß »Gnade sei euch und Friede« eine Eingangsformel der Gottesdienste zu sehen“.<sup>14</sup>

#### Frauen in der Gemeinde

Frauen waren in den Paulinischen Gemeinden weitgehend gleichberechtigt. „Da ist weder Mann noch Frau, denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.“ (Gal 3,28) Nach 1 Kor 11,5 darf eine Frau in den paulinischen Gemeinden als Prophetin auftreten. Nun steht 1 Kor 14,34 f., dass die Frau in der Versammlung zu schweigen hat. Einige Wissenschaftler argwöhnen, dass Paulus mit dem Schweigegebot doch wieder „auf das ... antike und hellenistische Ordnungsgefüge“ zurückgefallen ist.<sup>15</sup> Andere sind der Ansicht, dass das Schweigegebot „von einem Interpolator aus der Zeit der Redaktion der Paulusbriefe“ stammt.<sup>16</sup>

Phöbe (Röm 16,1) wird von Paulus „Diakon“ und „Prostatis“ der Gemeinde von Kenchreä genannt. Die Einheitsübersetzung übersetzt Diakonos „hier abwertend ‚Dienerin‘, obwohl sie sonst *Diakonos* mit ‚Diakon‘ übersetzt. ... Die Formulierung klingt nach einer festen Amtsbezeichnung. Dies ist eines der frühesten Zeugnisse für den Diakonat.“ Dass die Tätigkeit der Phöbe mehr war als karitative Hilfe, sagt Paulus in Röm 16,2, dort wird Phöbe „prostatis“ genannt. Auch hier spielen die Übersetzung die Tätigkeit der Phöbe herunter: sie „hat vielen ... geholfen“, obwohl prostatis „nach normalen Sprachregeln eindeutig mit ‚Vorsteherin‘ ... zu übersetzen ist. „Hier liegt also der Fall vor, dass in der Mitte des 1. Jh. n. Chr. eine Frau Leiterin der christl. Gemeinde einer Hafenstadt war. Späteren Zeiten war dies so undenkbar, dass man schon mit Hilfe der Übersetzungen ‚das Problem‘ unter den Tisch fallen lies.“<sup>17</sup>

<sup>11</sup> Kongregation für den Klerus – Documents found in the selected section – Mozilla Firefox.

<sup>12</sup> Herders Neues Bibellexikon, Freiburg 2009, hier S. 602

<sup>13</sup> Haag S. 77 und 83.

<sup>14</sup> Delling S. 55

<sup>15</sup> Ehrensperger S. 6

<sup>16</sup> Klauck, Hausgemeinde S. 39. – Klauck beruft sich auf G. Dauzenberg, Urchristliche Prophetie. Ihre Erforschung, ihre Voraussetzungen im Judentum und ihre Struktur im ersten Korintherbrief. In: Beiträge zur Wissenschaft vom Alten und Neuen Testamen, Stuttgart 1975, S. 265-273.

<sup>17</sup> Bibellexikon S. 595. – Die Züricher Bibel, die Neue Genfer Bibel die Bibel Neues Leben und die Bibel in gerechter Sprache nennen Phöbe „Diakonin“. Für die Einheitsübersetzung, die revidierte Lutherübersetzung 1984 und viele andere ist Phöbe nur eine Dienerin der Gemeinde. Dass Phöbe Gemeindeleiterin war, fand ich nur in der Bibel in gerechter Sprache; auch Herders Bibellexikon nennt sie Gemeindeleiterin.

In Kol 4,15 ist die Rede von Nympha und der Hausgemeinde. Ist Nympha eine Frau oder ein Mann? „Eine Frau als Vorsteherin oder Leiterin einer Hausgemeinde ... erschien späteren Schreibern so skandalös, dass sie aus Nympha einen Mann machten.“<sup>18</sup>

Aber auch andere Frauen haben in den paulinischen Gemeinden Leitungsaufgaben wahrgenommen: Phöbe und Apphia (Phlm 2), Chloe (1 Kor 1,11), Priska und ihr Mann Aquila als „Mitarbeiter“ des Paulus, ferner Priska (Röm 16,3f) sowie Evodia und Syntyche (Phil 4,2).<sup>19</sup> Ob diese auch der Eucharistie vorgestanden haben, ist nicht bekannt; neben den „Hinweisen auf die Leitung der Gemeinden fehlen solche auf die Leitung der eigentlichen Gottesdienste weitgehend.“<sup>20</sup>

„Die Blockierung des Zugangs von Frauen zum kirchlichen Amt wird neuerdings fast nur noch mit dem Traditionsargument begründet. Es geht nicht, weil es schon immer so und nicht anders war. Das kann man in dieser Schärfe schwerlich aufrecht erhalten, wenn man die früheste Phase urchristlicher Gemeindebildung als normative Wegstrecke ernst nimmt.“<sup>21</sup>

Röm 16,7 wird Junia als Apostelin bezeichnet. „Wie groß muss die Weisheit dieser Frau gewesen sein, dass sie für den Titel Apostel würdig befunden wurde.“<sup>22</sup> „In der alten Kirche hat mit Recht niemand an der Apostelin Junia Anstoß genommen.“ Erst seit dem Mittelalter erschien dies so unglaublich, „dass man statt der Frau Junia einen Mann mit dem Namen Junias ... meint lesen zu sollen.“<sup>23</sup> Gegen bessere exegetische Einsicht setzte sich über Luther bis hin zur Einheitsübersetzung die männliche Version des Namens durch.<sup>24</sup>

## 2 Die Gemeinden der Logienquelle (Q)

Dass es eine Logienquelle, die aus den Redeüberlieferungen, die Mt und Lk ohne eine Markus-Parallele gemeinsam haben, gibt, wird heute allgemein anerkannt. Sie scheint ihren Ursprung innerhalb des judenchristlichen Umfeldes gehabt zu haben und vor 70 entstanden sein.<sup>25</sup> Es ist aber schwierig, den Text dieser Quelle zu rekonstruieren. „Von Ämtern ist hier nichts zu entdecken.“<sup>26</sup>

Die Frau spielt in der Logienquelle eine untergeordnete Rolle; in den Gemeinden der Logienquelle „wird nie grundsätzlich an der Ordnung des Hauses mit ihrer Überordnung des Mannes gerüttelt“.<sup>27</sup>

## 3. Gemeinde im Markusevangelium

Das Markusevangelium – es nennt keinen Verfasser – ist etwa 70 n. Chr. geschrieben worden.<sup>28</sup> Im Zwölferkreis gibt es bereits eine gewisse Hierarchie, nur Peterus, Jakobus und Johannes durften mit in das Haus des Jairus, nur sie sahen die Verklärung Jesu, nur sie waren im Garten Getsemani bei Jesus. Christliche Gottesdienste werden im Markusevangelium nicht erwähnt.

Nach dem Abendmahlsbericht der Synoptiker nahm Jesus Brot und sprach: „Dies ist mein Leib. Nun macht Lutz darauf aufmerksam, dass das Wort ‚Brot‘ im Deutschen grammatikalisch sächlich

<sup>18</sup> Klauck, Hausgemeinde S. 45. – Ähnlich auch Bibellexikon S. 556.

<sup>19</sup> Klauck, Leib Christ S. 19 f.

<sup>20</sup> Wick S. 236. – „Einen raschen Überblick [zum Thema Feministische Theologie] über die einzelnen biblischen Schriften bieten L. Schrottroff / M.-Th. Wacker, Kompendium Feministische Theologie, Gütersloh 1998 (Venetz S. 197, Anm. 11)

<sup>21</sup> Klauck, Gemeinde S. 245.

<sup>22</sup> Johannes Chrysostomus (+ 14. September 407), Brief an die Römer, 32 Homilie, Kap. XVI, Vers 7.

<sup>23</sup> Bibellexikon, S. 406.

<sup>24</sup> Ehrensperger, S. 7. – Vgl. auch Klauck, Gemeinde S. 236 f. – Die „Gute-Nachricht-Bibel“, die „Bibel in gerechter Sprache“ sowie die neueste Ausgabe der Lutherrevision bringen den weiblichen Namen.

<sup>25</sup> Herders Bibellexikon S. 480

<sup>26</sup> Schmeller S 213.

<sup>27</sup> Schmeller S. 213

<sup>28</sup> Bibellexikon S. 502 f.

Geschlechtes sei; im Griechischen sei jedoch *αρτος* (*artos*) männlichen Geschlechtes. Daraus folgert Lutz, dass sich die Wort „Dies ist mein Leib“ nicht auf das Substantiv ‚Leib‘ beziehen können, da Brot ja im Griechischen männlichen Geschlechtes ist. Demnach, so Lutz, hätte der Text des Markus und des Matthäus nicht die Elemente Brot und Wein im Zentrum des Interesses stehen, zumal es im Aramäischen das Wort ‚ist‘ nicht gibt. Diese Argumentation kann bezweifelt werden, denn man kann – nicht nur im Deutschen, sondern auch im Lateinischen und daher wohl auch im Griechischen – sagen: „Das (grammatikalisches Neutrum) ist ein Stock (Maskulinum).“ Nach Lutz seien die Einsetzungsberichte nach Markus und nach Matthäus „von einem Verständnis der Realpräsenz, wie sie etwa Luther oder in anderer Weise auch die orthodoxen und die katholische Kirche vertreten, relativ weit entfernt.“ Es kann also „nicht um eine Realpräsenz Christi in den Elementen Brot und Wein gehen, sondern es geht um die Deutung eines Vorgangs, nämlich des Brotbrechens und des Kreisens des einen Bechers“<sup>29</sup>

Markus (15.40) erwähnt als erster der Synoptiker, dass Frauen unter dem Kreuz ausgeharrt haben, während die Apostel geflohen waren.<sup>30</sup>

#### 4. Die Gemeinde des Jakobusbriefes

Die Entstehungszeit des Jakobusbriefes wird kontrovers diskutiert; der Brief ist wohl um 60, spätestens jedoch 70 n. Chr. verfasst worden sein. Wenn der Verfasser des Briefes Jakobus der Herrenbruder (vgl. Mk 6,3; Mt 13,55) ist, dürfte es sich um die Gemeinde in Jerusalem handeln, denn der Herrenbruder Jakobus war lange Jahre Leiter der Urgemeinde in Jerusalem; er erlitt 62/64 n. Chr. den Märtyrertod.<sup>31</sup> Die Gemeinde wird von einer Gruppe von „Ältesten“ geleitet: „Ist einer von euch krank? Dann rufe er die Ältesten der Gemeinde zu sich; sie sollen Gebete über ihn sprechen und ihn im Namen des Herrn mit Öl salben. Darum bekennt einander eure Sünden, und betet füreinander, damit ihr geheiligt werdet.“ (5,14-16) Das Hören auf das Wort der Schrift spielt im Brief eine große Rolle. Daher wird der Prediger, „anders als in den paulinischen Gemeinden, in denen die Lehre nur eine wichtige Geistesgabe unter vielen ist (Röm 12,7) zu den wichtigsten Personen in den Versammlungen und zu den einzigen, die diese Versammlungen direkt prägen können. ... Der synagogalen Verfasstheit dieser Gemeinden entspricht ihre Leitung durch Älteste. ... So befürwortet Jakobus eine maßvolle Hierarchisierung in Bezug auf die Leitungsämter, verteidigt aber die prinzipielle Gleichheit der Gläubigen.“<sup>32</sup>

Von Eucharistiefeiern berichtet der Jakobusbrief nicht.

#### 5. Die Gemeinde des Matthäus

Die Abendmahlsberichte von Markus (entstanden um 70 n. Chr.) und Matthäus (geschrieben um 85 n. Chr.) sind fast gleich.

Das Matthäus zugeschriebene Evangelium – auch dieses nennt seinen Verfasser nicht – ist wohl um 85 entstanden.<sup>33</sup> Die Gemeinde des Matthäusevangeliums ist demokratisch verfasst. Jesus hat den sogenannten Zwölferkreis um sich versammelt. Dieser Kreis symbolisiert die zwölf Stämme Israels. „Wenn Jesus diese große Vergangenheit beschwört und Israel wiederherstellen will, denkt er nicht ... an eine Priester-Aristokratie. ...“ Jesus setzte die „Hoffnung auf eine repräsentative Volksherrschaft, in der das Volk durch einfache Menschen regiert werden wird (Mt 19,28ff.) Der Zwölferkreis gibt für eine hierarchische Verfassung der ‚Jesusleute‘ nichts her – im Gegenteil.“<sup>34</sup>

---

<sup>29</sup> Lutz S. 4 f.

<sup>30</sup> Vgl. Ehrensperger S. 6.

<sup>31</sup> Bibellexikon S.346

<sup>32</sup> Wick S. 304, 305, 307 und 310.

<sup>33</sup> Bibellexikon S. 507 f.

<sup>34</sup> Venetz S. 198.

Matthäus bringt in Kapitel 18 eine Gemeindeordnung. „Die Gemeinschaft hat die Vollmacht, sündige Mitglieder auszuschließen. ... Die Gemeinde kann jeden ausschließen, aber auch jeden Ausschluss aufheben. ... Die Gemeinschaft hatte volle disziplinarische und gottesdienstliche Autorität.“<sup>35</sup> „Alles, was ihr auf Erden binden werden, das wird auch im Himmel gebunden sein, und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelöst sein.“ (Mt 18,18).

Matthäus wollte eine geschwisterliche Gemeinschaft der an Jesus Glaubenden: „Ihr sollt euch nicht Rabbi nennen lassen, denn nur einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder. Auch sollt ihr niemand auf Erden euren Vater nennen; denn nur einer ist euer Vater, der im Himmel.“ (23,8 f.) Daraus folgert Haag zu Recht: „Jesus wollte in seiner Jüngerschaft keine Klassen oder Stände. ... Mit keinem Wort deutet Jesus an, dass er in seiner Jüngerschaft ein neues Priestertum und einen neuen Opferkult wollte. Jesus selbst war nicht Priester, auch keiner der ‚Zwölf‘, keiner der Apostel, auch nicht Paulus. Ebensowenig soll es nach den übrigen Schriften des Neuen Testaments ein neues Priestertum geben.“<sup>36</sup>

Matthäus bringt fast den gleichen Einsetzungsbericht wie Markus (siehe dort).

## 6. Die Gemeinden des Lukas

Das Lukanische Doppelwerk (Evangelium und Apostelgeschichte) ist wohl zwischen 80 und 90 entstanden.<sup>37</sup> Für Lukas ist die Kirche inzwischen zu einer festen Institution geworden. Es gibt „interne Regeln, Ordnungen und Leitungsstrukturen“. Die Apostel stellen „als ersten Akt nach der Himmelfahrt den Zwölferkreis wieder her (1,15-26)“. Petrus spielt in der Jerusalemer Gemeinde eine hervorragende Rolle; er ist – zusammen mit den anderen Aposteln – für die ordentliche Zuteilung der Gaben verantwortlich.<sup>38</sup>

Da der Einsetzungsbericht des Lukas „ziemlich genau“ dem Einsetzungsbericht des Paulus in 1 Kor 11 entspricht, ist wohl „die Liturgie in den lukanischen Gemeinden etwa die gleiche gewesen wie schon früher bei Paulus.“<sup>39</sup> Auch Lukas bringt den Auftrag Jesu: „Tut dies zum meinem Gedächtnis.“ (Lk 22,19)

Apg. 2,46 berichtet: „Tag für Tag verharrten sie einmütig im Tempel, brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude (αγαλλιάσει - Jubel) und Einfalt des Herzens.“ Lukas verbindet den eschatologischen Jubel stellt mit der Eucharistiefeyer.<sup>40</sup>

In einer Versammlung am ersten Wochentag (!) – man traf sich, „um das Brot zu brechen“ – predigte Paulus bis in die Nacht hinein in einem Raum, in dem viele Lampen brannten. Eutyches, ein junger Mann, ist bei der Predigt am Fenster sitzend eingeschlafen und aus dem dritten Stock gefallen. Paulus lief hinab, beuge sich über ihn: „Er lebt.“ Dann stieg Paulus wieder hinauf, brach das Brot und aß und redete mit ihnen bis zum Morgengrauen.“ (20, 7-11).

Die Apostelgeschichte berichtet von wohlhabenden Frauen, in deren Häuser sich die Christen zum Gebet getroffen haben. Im Haus einer Maria waren „nicht wenige“ versammelt und beteten (12,12), Lydia, eine Purpurhändlerin in Philippi, ließ sich von Paulus taufen; dort entstand die erste Hausgemeinde in der Stadt (16,14.40).

---

<sup>35</sup> Wick S. 260 f.

<sup>36</sup> Haag S. 113 f.

<sup>37</sup> Bibellexikon S. 484.

<sup>38</sup> Wick S. 284.

<sup>39</sup> Lutz S. 4

<sup>40</sup> Dellling S. 33

## 7. Der erste Petrusbrief

Der erste Petrusbrief ist eine pseudepigraphische Schrift, die zwischen 70 und 100 n. Chr. entstanden ist. Der Brief richtet sich an bestimmte, aber nicht genannte Gemeinden in Kleinasien.<sup>41</sup> Die Taufe spielt in diesen Gemeinden eine wichtige Rolle. Wortverkündigung und Predigt ebenso wie das Gebet haben in den Versammlungen einen hohen Stellenwert.<sup>42</sup>

## 8. Gemeinde im Hebräerbrief

Der Hebräerbrief wurde um 95/96 verfasst.<sup>43</sup> Da, so der Hebräerbrief, Christus der neutestamentliche Hohepriester ist, gibt es keinen gottesdienstlichen Kult mehr. An dessen Stelle tritt, ähnlich wie in der Gemeinde des Jakobus, „eine intensive Beschäftigung mit den heiligen Schriften und die Betonung der Wichtigkeit einer entsprechenden schriftgemäßen Lebensführung im Alltag.“<sup>44</sup>

Es wird von Leitern der Gemeinden gesprochen; sie sind für die Wortverkündigung zuständig; priesterlich-kultische Aufgaben nehmen sie nicht wahr. „Von einer Eucharistie ist keine Rede.“ – „Von allen Schriften des Neuen Testaments erteilt keine andere jedem Priestertum nach Christus eine so dezidierte Absage.“<sup>45</sup>

## 9. Die Offenbarung des Johannes

Das Buch wurde um 95 verfasst.<sup>46</sup> Wir erfahren in diesem Buch weder etwas über die Verfassung der Gemeinden noch über deren Gottesdienste.

## 10. Die Gemeinden der Pastoralbriefe

Die sogen. Pastoralbriefe (heute auch Tritopaulinen genannt) sind wohl um 100 n. Chr. entstanden. Die Gemeindeleitung, die längst die Hausgröße übersteigen hatten, liegt in den Händen einer Gruppe von Ältesten. „Älteste, die das Amt des Vorstehers gut verstehen, verdienen doppelte Anerkennung, besonders solche, die sich mit ganzer Kraft dem Wort und der Lehre widmen.“ (1 Tim 5,17) Offensichtlich hat Timotheus diese „Ältesten“ berufen, denn Paulus ermahnt ihn: „Lege keinem vorschnell die Hände auf“ (1 Tim 5,22). Sichtbar wird ein „patriarchalisches Hausmodell“ in dem der „Vorsteher, auch Bischof genannt, wie ein pater familias eine übergeordnete Stellung im ‚Haus Gottes‘ beansprucht.“<sup>47</sup> „Er allein vertritt die Gemeinde nach außen und wacht über ihre rechte Ordnung nach innen.“<sup>48</sup>

„Dass eine Frau lehrt, erlaube ich nicht, auch nicht, dass sie über ihren Mann herrscht. Denn zuerst wurde Adam erschaffen, danach Eva. Und nicht Adam wurde verführt, sondern die Frau ließ sich verführen und übertrat das Gebot.“ (1 Tim 2,12-14) Die untergeordnete Rolle der Frau hat dann „in der Wirkungsgeschichte die Oberhand gewonnen und spiegelt sich bis heute in der Rolle der Frau im kath. Amtsbereich wider“.<sup>49</sup>

Gottesdienste werden in den vier Pastoralbriefen nicht erwähnt.

---

<sup>41</sup> Bibelllexikon S. 585.

<sup>42</sup> Wick S. 355.

<sup>43</sup> Bibelllexikon S. 300.

<sup>44</sup> Wick S. 320 f.

<sup>45</sup> Haag S. 68 f.

<sup>46</sup> Bibelllexikon S. 560.

<sup>47</sup> M. Ebner, Strukturen fallen auch in christlichen Gemeinden nicht vom Himmel. In: Diakonia 31 (2000) 136-204, hier 202 f. – Hier zitiert bei Schmeller S. 216.

<sup>48</sup> Roloff S. 210.

<sup>49</sup> Bibelllexikon S. 215.

## 11. Die Johanneischen Gemeinden

Es ist sehr fraglich, ob das Johannesevangelium und die einzelnen Johannesbriefe aus der gleichen Feder stammen; jedoch bestehen enge Verbindungen zwischen diesen Schriften.<sup>50</sup> Das Johannesevangelium ist zwischen 90 und 120 n. Chr. verfasst worden, der erste Johannesbrief nach dem Johannesevangelium. Zweiter und dritter Johannesbrief haben den gleichen Verfasser.<sup>51</sup>

Die Johanneischen Gemeinden waren „von einem ganz spezifischen Wirken des Heiligen Geistes geprägt“.<sup>52</sup> „Die Salbung, die ihr von ihm [Jesus] empfangen habt, bleibt in euch, und ihr braucht euch von niemand belehren zu lassen.“ (1 Joh. 2,27) In diesem Text „dürfte sich ... ein kritischer Vorbehalt einem Lehramt gegenüber ausdrücken.“<sup>53</sup> In den johanneischen Schriften wird eine Gemeindebewegung sichtbar, die wenig reglementiert ist; es gibt „keine ausgeprägte Hierarchie und wahrscheinlich auch kein durchorganisiertes Leitungssystem.“<sup>54</sup>

„Mit einer amtlich verfassten Gemeindeordnung hat man sich erst abgefunden, als man ... in der Großkirche aufging.“<sup>55</sup> „Ein elitär-esoterischer Grundzug ist unverkennbar. Darin gründen gleichermaßen wirkungsgeschichtliche Attraktivität wie Problematik des johanneischen Modells.“<sup>56</sup>

Zunächst spielten Frauen in den johanneischen Gemeinden eine große Rolle (Maria Magdalena ist die erste Zeugin des Osterereignisses). Erst später änderte sich dies: „Wer sich wie die Restgruppe mit der Großkirche arrangieren wollte, dem blieb keine andere Wahl, der musste in der Frauenfrage zurückstecken, um bleibendem Häresieverdacht zu entgehen.“<sup>57</sup> Die Großkirche hatte sich in den letzten beiden Jahrzehnten des 1. Jahrhunderts den weltlichen Gegebenheiten angepasst; in der hellenistisch-römischen Welt spielten Frauen im öffentlichen Leben kaum eine Rolle. In den folgenden Jahrhunderten verlor die Frau in der Kirche immer mehr an Boden:

- Tertullian (gest. nach 220): Die Frau muss mehr sühnen, denn sie hat im Paradies „den Mann, das Ebenbild Gottes, zu Boden geworfen“.<sup>58</sup> Das Gleiche ist schon in 1 Tim 2,12-14 vermerkt, wie bereits oben notiert.
- Laktantius (gest. um 230): „Wie groß müsste das Unglück einer Stadt sein, in der die Weiber die Obliegenheiten der Männer an sich reißen.“<sup>59</sup>
- Cyrill von Jerusalem (gest. 386): Frauen sollen still beten, „nur mit den Lippen sollen sie sprechen, so dass man nichts hört; denn nicht gestatte ich dem Weibe, in der Kirche zu reden.“<sup>60</sup>
- Augustinus (gest. 430): „Was ist schlechter als ein Haus, wo das Weib die Herrschaft über den Mann hat. Recht aber ist das Haus, wo der Mann befiehlt, das Weib gehorcht.“<sup>61</sup>
- Immerhin macht Johannes Chrysostomos (gest. 407) darauf aufmerksam, dass unter dem Kreuz Frauen „am meisten Mut an den Tag legten. Die Jünger waren geflohen.“<sup>62</sup>

Es wurde bereits erwähnt: In der Kirche muss die Frau bis heute eine untergeordnete Rolle spielen. Diakonen- und Priesterweihe sind ihr verwehrt.

Einen interessanten Einblick in die Gemeindestruktur bringt der nur 15 Verse umfassende dritte Johannesbrief. Der Brief spricht von einer Gemeinde, die von Diotrephes geleitet wird. Dieser jedoch

---

<sup>50</sup> Wick S. 328

<sup>51</sup> Bibellexikon S. 384.

<sup>52</sup> Rolff S. 208

<sup>53</sup> Schmeller S. 217

<sup>54</sup> Wick S. 336 ff.

<sup>55</sup> Klauck, Gemeinde S. 220.

<sup>56</sup> Roloff S. 208

<sup>57</sup> Klauck, Gemeinde S. 218.

<sup>58</sup> Tertullian, Über den weiblichen Putz. In: Bibliothek der Kirchenväter, Tertullian I, S. 174-202, hier 177.)

<sup>59</sup> Auszug aus den göttlichen Unterweisungen, In: Bibliothek der Kirchenväter S. 168)

<sup>60</sup> Vorwort zu den Katechesen. In: Bibliothek der Kirchenväter: Cyrill S. 25.

<sup>61</sup> Augustinus, 2. Vortrag über das Johannes-Evangelium. In: Bibliothek der Kirchenväter: Augustinus IV, S. 29f.

<sup>62</sup> Chrysostomos, Matthäus-Kommentar, 88. Homilie. In: Bibliothek der Kirchenväter: Chrysostomos IV, S. 210.

erkennt die Autorität des Briefschreibers nicht an; er nimmt dessen Boten erst gar nicht auf und verhängt über jene, die die Boten trotzdem aufnehmen, die Exkommunikation. Es ein Konflikt zwischen den mehr charismatisch ausgerichteten johanneischen Gemeinden und der Ämterhierarchie der Großkirche. „Der Endpunkt des johanneischen Sonderweges ist in Sicht.“<sup>63</sup>

Das Evangelium nach Johannes bringt keinen Abendmahlsbericht. Über das Eucharistieverständnis des Evangeliums informiert jedoch die Brotrede (Joh 6,22-59, besonders die Verse 51-58). Das Wort ‚Leib‘ wird von Johannes durch ‚Fleisch‘ ersetzt. Vermutlich wurde diese Änderung durch den Dokerismus veranlasst, nach dem Christus keinen wirklichen, sondern nur einen Scheinleib hatte und demnach nicht wirklich gelitten hätte. „Der Glaube (an Christus) wird selbstverständlich auch für die Teilnahme an der Eucharistie vorausgesetzt, nun aber vertieft um das Bekenntnis zur wirklichen Menschwerdung Christi und zum wirklichen Erlösungstod am Kreuz.“

Obwohl nicht zum neutestamentlichen Kanon gehörend, sei hier auf vier weitere Eucharistieverständnisse hingewiesen.

## 12. Eucharistieverständnis nach der Didache

In der Dichache, entstanden um 100 n. Chr., begegnen wir einer Eucharistieauffassung, die sich deutlich sowohl von der johanneischen wie auch der paulinischen unterscheidet. „An jedem Herrentag versammelt euch, brecht das Brot und sagt Dank, indem ihr dazu eure Übertretungen bekennt, damit euer Opfer rein sei.“ (Did 14,1) Offenbar sieht die Didache Parallelen der Eucharistie mit den jüdischen Opfern im Tempel. Eucharistie und Sättigungsmahl sind noch eng miteinander verbunden.

Die Didache bringt drei Eucharistiegebete (Kap 9f.), die jedoch keinen direkten Bezug auf Tod und Auferstehung Christi erkennen lassen: „Betreffs des gebrochenen Brotes: Wir danken dir, unser Vater, für das Leben, das du uns offenbart hast durch Jesus, deinen Knecht. Dir die Herrlichkeit in Ewigkeit. Wie dieses gebrochene Brot auf den Bergen zerstreut war und zusammengebracht eines geworden ist, so soll deine Kirche zusammengebracht werden von den Enden der Erde in dein Reich. Denn dein ist die Herrlichkeit und die Kraft in Ewigkeit. Niemand aber soll von eurer Eucharistie essen noch trinken als die auf den Namen des Herrn Getauften! Denn auch hierüber hat der Herr gesagt: Gebt das Heilige nicht den Hunden.“ (Did 9,3-5) Offenbar lebte die Gemeinde der Didache in einer Diasporasituation: Wie das Korn, verstreut über die Berge, im Brot zusammenkommt, so soll die Kirche zusammengeführt werden.

„Die Didache ist also ein Zeugnis für den um 100 n. Chr. noch sehr starken Einfluss jüdischer Gebetstexte auf die christliche Liturgie.“<sup>64</sup>

## 13. Das Eucharistieverständnis Justins, des Märtyrers

Justin (\* um 100; + 165 in Rom). beschreibt in Kap. 67 eine Eucharistiefeier. „An dem Tag, den man Sonntag nennt, findet eine Versammlung aller statt, die in Stadt oder Land weilen. Dabei werden die Denkwürdigkeiten der Apostel oder die Schriften der Propheten gelesen, solange es angeht. ... Nach dem Gebet wird Brot, Wein und Wasser hergebracht, der Vorsteher sprich Gebete und Danksagung, soviel er vermag, und das Volk stimmt bei mit seinem ‚Amen‘. Und nun wird jedem von den eucharistischen Gaben ausgeteilt und den Anwesenden durch die Diakone gebracht.“<sup>65</sup>

Bei Justin finden wir den frühesten Beleg für die Deuteworte außerhalb des Neuen Testaments: Nachdem Jesus das Brot genommen und Dank gesagt hatte, habe er gesagt: „Das tut zu meinem

---

<sup>63</sup> Bibellexikon S. 384

<sup>64</sup> Wehr S. 27.

<sup>65</sup> Justin der Märtyrer, erste Apologie, Kap. 67. In: Bibliothek der Kirchenväter, Frühchristliche Apologeten I, S. 82. – Vgl. auch Haag S. 67.

Gedächtnis; das ist mein Leib.“ Ebenso habe er den Becher genommen und gesagt: „Dieses ist mein Blut.“<sup>66</sup>

Bisher hatte die Kirche nur die Taufe als Voraussetzung für den Empfang der Eucharistie betrachtet. Erst zur Zeit Justins „hat die Kirche dies anders gesehen, indem sie über die Taufe hinaus festhält, dass nur diejenigen, die ‚unsere Lehren für wahr halten ... und nach den Weisungen Christi leben‘, am Mahl teilnehmen dürfen. (Apol 1,66,1). Hier haben sich gegenüber dem Neuen Testament die Gewichte verschoben und die kirchlichen Interpretationen des Herrenmahls sind zu regulierenden Definitionen geworden.“<sup>67</sup>

#### **14. Ignatius von Antiochien**

Bei Ignatius (+ 107-108) finden wir erstmals einen monarchischen Episkopat; dem Episkopos zugeordnet sind das Presbyterium und die Diakone. Sehr stark wird die Einheit mit dem Bischof gefordert: „Bemüht euch, eine Eucharistie zu gebrauchen – denn eines ist das Fleisch unseres Herrn Jesus Christus und einer ist der Kelch zur Vereinigung mit seinem Blut, einer der Altar, weil einer der Bischof zusammen mit seinem Presbyterium und den Diakonen, meinen Mitknechten, damit ihr, was immer ihr tut, Gott gemäß tut.“<sup>68</sup>

#### **15. Die Transsubstantiation**

Die scholastische Philosophie unter Thomas von Aquin deutete die Eucharistie im Anschluss an Aristoteles als eine Verwandlung; die Substanzen von Brot und Wein werden in den Leib Christi verwandelt, während die „Akzidenzien“, die äußere Erscheinungsformen von Brot und Wein, erhalten bleiben. „Adoro te devote, latens Deitas.“ („Gottheit tief verborgen, betend nah ich dir.“ Gotteslob 546), so beginnt der 1264 anlässlich der Einführung des Fronleichnamfestes von Thomas von Aquin verfasste Hymnus. Die Transsubstantiationslehrer des Thomas stellt nicht das Essen und Trinken, sondern die Anbetung in den Vordergrund.

Das Konzil von Trient bezeichnet die Transsubstantiationslehre „als eine besonders treffende und besonders geeignete Aussageform“ was aber wohl nicht ausschließt, dass nicht auch andere Modelle möglich sind.<sup>69</sup>

#### **Viele Gemeinden – eine Kirche**

Wie ist man nach Tod und Auferstehung Christi damit fertig geworden, dass es mehrere Gemeinden gibt, die irgendwie im Glauben an den gemeinsamen Herrn auch zusammengehören? Wann wurde den Christen bewusst, dass sie zwar in verschiedenen Gemeinden, aber nur in einer Kirche lebten? Zwar lassen sich im Neuen Testament „grundlegende Ansätze rekonstruieren, die zur Bildung der Kirche geführt haben, nicht aber ein ausdrücklicher Gründungsakt durch Jesus von Nazaret“.<sup>70</sup>

Paulus nennt noch jede einzelnen Gemeinden ekklesia, während im heutigen Sprachgebrauch ekklesia (Kirche) allgemein als Zusammenschluss der Gemeinden bzw. der Bistümer verstanden wird.

---

<sup>66</sup> Justin der Märtyrer, erste Apologie, Kap. 66. In: Bibliothek der Kirchenväter, Frühchristliche Apologeten I, S. 81. – Vgl. Hoping S. 86

<sup>67</sup> Lutz S. 3.

<sup>68</sup> Wehr S. 23 ff.

<sup>69</sup> Klauck, Gemeinde S. 329.

<sup>70</sup> Bibellexikon S. 425 f.

Erst in der zweiten Generation der Jesusüberlieferung werden die Strukturen der Zusammengehörigkeit und des Zusammenschlusses der einzelnen christlichen Gemeinden deutlicher.<sup>71</sup> Nach der Apostelgeschichte, entstanden 80 – 90 n. Chr., flohen nach der Steinigung des Stefanus Mitglieder der Jerusalemer Gemeinde nach Samaria und gründeten dort eine Gemeinde. Erstmals stellte sich die Frage nach der Zusammengehörigkeit einer neuen Gemeinde mit der von Jerusalem. Als in Jerusalem bekannt wurde, dass Samaria das Wort Gottes angenommen habe, schickte man Peter und Johannes dorthin; diese legten den neuen Christen die Hände auf; sie empfingen den Heiligen Geist. (Apg 8,14-17) Damit war neben der Gemeinde zu Jerusalem die zweite christliche Gemeinde entstanden.

Der ebenfalls 80 – 90 n. Chr. entstandene Epheserbrief betont, dass die verschiedenen christlichen Gemeinden zusammengehören: „Ein Leib und ein Geist, ... ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller“ (Eph. 4,4 ff.) Damit war der Weg zur Großkirche geöffnet.

„In der Feier des Herrenmahles verdichtet sich, was das Wesen der Kirche ausmacht: Einheit im Glauben und in der Liebe, Bekenntnis zu Christus und Teilhabe an dem durch ihn vermittelten Heil.“<sup>72</sup> „Kirchengemeinschaft wird dadurch sichtbar gemacht, dass die verschiedenen Ortskirchen in Abendmahlsgemeinschaften miteinander stehen. Als reisender Laie oder Kleriker findet man mit Hilfe eines Gemeinschaftsbriefes, den der eigene Bischof ausstellt, Zugang zur Herrenmahlfeier einer fremden Gemeinde .... Als letztes Kriterium für die *communio* ... zwischen den Ortskirchen schält sich mehr und mehr die *regula fidei*, die Einheit im gemeinsamen Bekenntnis, heraus.“<sup>73</sup>

„Fragen der Eucharistielehre“ stehen heute im Mittelpunkt der Debatte um die Abendmahlsgemeinschaft christlicher Konfessionen; es geht um „Art und Weise der Präsenz des Herrn, Opfercharakter ..., Bedeutung des kirchlichen Amtes. Die Gefahr einer Intellektualisierung ist damit unleugbar gegeben. ... Auch für den einfachen Gläubigen muss die Sachfrage noch transparent bleiben, weil anders man auf Dauer die Verweigerung eucharistischer Gastfreundschaft nicht verständlich machen kann.“ Zur Frage nach dem Amt wird kritisch angemerkt: „Die Amtsfrage erweist sich mehr und mehr als das letzte und entscheidende Hindernis auf dem Weg zur Abendmahlsgemeinschaft. Vom Neuen Testament her gesehen kann diese Entwicklung nur mit einiger Sorge betrachtet werden, da sich dort – ganz vorsichtig formuliert – die Amtsfrage in Verbindung mit dem Herrenmahl nie derart isoliert in den Vordergrund schiebt.“<sup>74</sup> Oder anders formuliert: Im NT haben auch jene, die kein Amt hatten (später werden sie Laien genannt), der Eucharistie vorgestanden. Wenn aber Laien der Eucharistie vorgestanden haben, können wir nicht heute den evangelischen Kirchen absprechen, richtig das Herrenmahl zu feiern.

„Festzuhalten bleibt, dass wir für »Amt« im NT wohl nicht zufällig kein exaktes begriffliches Äquivalent finden, erst recht nicht für »Klerus« und »Laie«. Nur ungenaue Übersetzungen können gelegentlich einen gegenteiligen Eindruck erwecken. So heißt es in Apg. 1,25 in der Einheitsübersetzung, jemand solle als Nachfolger des Judas »diesen Dienst und dieses Apostelamt« übernehmen. Im Original steht: »den Platz dieses Dienstes und Apostelseins.«“<sup>75</sup>

Provozierend formuliert Haag: „Alle Ämter, auch das des Bischofs, sind ... Einrichtungen der Kirche. ... Vierhundert Jahre lang waren es ... ‚Laien‘, die der Eucharistie vorstanden. Dies zeigt, dass ein sakramental geweihter Priester nicht erforderlich ist und weder biblisch noch dogmatisch begründet werden kann. ... Voraussetzung, der Eucharistie vorzustehen, sollte somit nicht eine *Weihe*, sondern ein *Auftrag* sein. Dieser kann einem Mann oder einer Frau, ob verheiratet oder unverheiratet, erteilt werden. Für beide, Mann und Frau, ist gleichermassen das volle kirchliche Amt zu fordern, das die Ermächtigung zur Eucharistie selbsttätig einschließt.“<sup>76</sup>

---

<sup>71</sup> Bibellexikon S. 425, f.

<sup>72</sup> Zusammenfassung des Beitrages von Lothar Wehr. In: Bibel und Kirche, 57 (2002) Nr. 1, S.27

<sup>73</sup> Klauck, Gemeinde S. 331

<sup>74</sup> Klauck, Gemeinde S. 345 f.

<sup>75</sup> Klauck, Gemeinde S. 224.

<sup>76</sup> Herbert Haag S. 114.

## Schlussbemerkung

Wir müssen zur gleichen Zeit mit unterschiedlichen Gemeindestrukturen rechnen; während es bei Ignatius (+ 107/108) bereits Bischöfe, Priester und Diakone gibt, werden bei Justin und in der Didache keine Priester genannt.

Verschiedene Eucharistieverständnisse trennen heute die christlichen Konfessionen. „Ich bin über diesen Reichtum sehr froh. Ich bin sehr froh, dass nicht nur das reformierte, sondern auch das lutherische, das katholische und das orthodoxe Herrenmahlsverständnis ihre Wurzeln im Neuen Testament haben. ... Wir sollten uns selbst und unsere kirchlichen Herrenmahlsdefinitionen relativieren, indem wir den Reichtum des Neuen Testaments und seiner Interpretationen des Herrenmahls ernst nehmen.“<sup>77</sup> Wenn wir diesem Rat folgen, ist wohl auch eine Interkommunion möglich.

Stand: 24.04.2014

## Literatur

Gerhard Delling, Der Gottesdienst im Neuen Testament. Göttingen 1952

Gerhard Delling; \* 10.05.1905. Promotion Okt. 1931. 1948 Habilitation. Delling erklärte 1939 (nach den Novemberpogromen 1938!) seine Mitarbeit am „Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben.“ 1969 ordentl. Prof. in Halle; 1970 emeritiert; + 18.06.1986 Halle (Saale).<sup>78</sup>

Alfred Ehrensperger, Hausgemeinden und die Stellung der Frauen im frühchristlichen Gottesdienst; aus [http://liturgiekommission.ch/customer/files/III\\_A\\_07\\_Hausgemeinden.pdf](http://liturgiekommission.ch/customer/files/III_A_07_Hausgemeinden.pdf).

Alfred Ehrensperger, geb. 1933; ist evangelisch-reformierter Liturgiewissenschaftler in der Schweiz.

Volker Gäckle, „Wenn ihr zusammenkommt...“ – Die Gottesdienste der ersten Christen. In: Rolf Sons (Hrsg.), Wie feiern wir Gottesdienst? Gemeinde zwischen Tradition und Erlebniskultur, S. 36 ff.

Volker Gäckle, \* 1964 in Stuttgart ist Pfarrer der Württembergischen Landeskirche und Prof. für Neues Testament an der Hochschule Liebenzell; er steht der evangelikalen Lausanner Bewegung nahe.

Herbert Haag, Worauf es ankommt - Wollte Jesus eine Zwei-Stände-Kirche? Herder-Verlag 1997.

Haag war schweizerischer katholischer Alttestamentler; + 23. August 2001. – Seine Thesen sind von dem für ihn zuständigen Baseler Bischof Kurt Koch zurückgewiesen worden; als die Bischöfe der Schweiz sich gezwungen sahen, Haag ihr Vertrauen zu entziehen, solidarisierten sich viele mit Haag. (vgl. Urs Corradini, Pastorale Dienste im Bistum Basel. Freiburg/Schweiz 2008, S. 408 ff.)

---

<sup>77</sup> Lutz S. 8 – Ähnlich auch Wick S. 302 f.

<sup>78</sup> Das „Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben.“ war eine Einrichtung deutscher evgl. Landeskirchen während der NS-Zeit, die der „Endlösung“ der Judenfrage nahe stand! „Die Kirchen müssten die Trennung von allem Jüdischen nun konsequent in allen ihren Tätigkeitsbereichen vollziehen.“ (Walter Grundmann, Prof. für NT an der Uni Jena, zu DDR-Zeiten Informeller Mitarbeiter der STASI) am 15. Nov. 1938, eine Woche nach den Novemberpogromen) „Das Institut hatte Anteil an der Radikalisierung der Konzepte im Umgang mit dem Judentum.“ (wikipedia) – Damals wurde sogar eine „entjudete Volksbibel unter dem Titel „Die Botschaft Gottes“ herausgegeben, in der die Bezüge und Zitate aus dem Alten Testament getilgt waren. – Die Aufarbeitung dieser Vergangenheit „erfolgte nach 1945 nur zögerlich und schleppend.“ Viele ehemalige Mitarbeiter des Instituts kamen in anderen Einrichtungen der evang. Kirche unter, so auch Grundmann, so auch Delling. (wikipedia) In den Verbandsmitteilungen des Instituts wurden Mitarbeiterlisten veröffentlicht; in einer dieser Listen wird unter 89 Pfarrern erwähnt: „Pfarrer Delling, Leipzig“. Eine judenfeindliche Tendenz konnte ich in der oben genannten Schrift Dellings nicht erkennen.

Herders Neues Bibellexikon; Herder Freiburg 2009 (zitiert: Bibellexikon)

Helmut Hoving, Mein Leib für euch hingegeben. – Geschichte und Theologie der Eucharistie. Freiburg 2011.

Helmut Hoving, geb. 1956, Prof. für Dogmatik und Liturgiewissenschaft an der Theol. Universität Freiburg, Brsg., verheiratet, ständiger Diakon.

Karl Kertelge, Gemeinde und Amt im Neuen Testament. Kösel 1972

Karl Kertelge \* 28.04.1926; Priesterweihe 1951, Dissertation 1966; Habilitation 1970; Prof. für NT 1976 – 1991 Münster; ab 1990 nichtresidierenden Domkapitular in Münster. Emeritiert 1991; + 29.06.2009.

Hans-Josef Klauck, „Leib Christi“ – Das Mahl des Herrn in 1 Kor 10-12. In: Bibel und Kirche, 57 (2002) Nr. 1, S. 15-21. (zitiert: Klauck, Leib Christi).

Hans-Josef Klauck, geb. 1946, Franziskaner, ist Prof. für Neues Testament, er war bzw. ist tätig an den Universitäten Bonn, Würzburg, München, Chicago und Pretoria.

Hans-Josef Klauck, Gemeinde – Amt – Sakrament. Würzburg 1989. (zitiert: Klauck, Gemeinde)

Hans-Josef Klauck, Hausgemeinde und Hauskirche im frühen Christentum. Stuttgarter Bibelstudien, Stuttgart 1981 (zitiert: Klauck, Hausgemeinde)

Matthias Klinghardt, Gemeinschaftsmahl und Mahlgemeinschaft. Soziologie und Liturgie frühchristlicher Mahlfeiern. Tübingen, Basel 1996

Matthias Klinghardt, geb. 1957, ist Prof. für Biblische Theologie, Technische Universität Dresden

Ulrich Lutz, Das Herrenmahl im Neuen Testament. In: Bibel und Kirche, 57 (2002) Nr. 1, S. 2-8.

Ulrich Lutz, \* 1938, ist evangelischer Neutestamentler in der Schweiz.

Jürgen Roloff, Kirche im Spannungsfeld gestaltender Kräfte – Die Vielfalt von Bildern der Kirche im Urchristentum. In: Bibel und Kirche, 56 (2001) Nr. 4, S. 203-211.

Jürgen Roloff, geb. 1930, ist Prof. für Neues Testament an der Universität Erlangen. gest. 2004.

Thomas Schmeller, Urchristliche Gemeindebildung in ihrem sozialen Kontext. In: Bibel und Kirche, 56 (2001) Nr. 4, S. 212-219.

Thomas Schmeller ist seit 2004 Prof. für Neues Testament an der Goethe-Universität in Frankfurt/Main.

Peter Wick, Die urchristlichen Gottesdienste – Entstehung und Entwicklung im Rahmen der früh-jüdischen Tempel-, Synagogen- und Hausfrömmigkeit. 2. Auflage, Stuttgart.

Peter Wick ist evangelischer Neutestamentler an der Ruhr-Universität Bochum.

Hermann-Josef Venetz, Die Gemeinde des Messias Jesu und die Praxis der Königsherrschaft Gottes – Gedanken zu den „Anfängen der Kirche“. In: Bibel und Kirche, 56 (2001) Nr. 4, S. 194 – 202.

Hermann-Josef Venetz, geb. 1938 in der Schweiz, ist katholischer Prof. für Neues Testament, er war bis 2003 Prof. an der Universität Freiburg/Schweiz.

Lothar Wehr, Das Eucharistieverständnis an der Wende vom ersten zum zweiten Jahrhundert – Johannesevangelium und außerbiblische Traditionen. In: Bibel und Kirche, 57 (2002) Nr. 1, S. 22-27.

Lothar Wehr, geb. 1958, war Prof. für Neues Testament an den Universitäten Würzburg, München, Bamberg, seit 2006 an der Universität Eichstätt-Ingolstadt.